

# N a g o l d e r A m t s - & I n t e l l i g e n z - B l a t t .

Nr. 4.

Freitag den 12. Januar

1855.

## Oberamtsgericht Nagold. Schuldenliquidationen.

In den nachgenannten Santsachen ist zur Schuldenliquidation zc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, so wie bezüglich der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Gottlieb K ä m p f, Metzger von Wildberg,  
Montag den 5. Februar 1855,  
Morgens 9 Uhr,  
auf dem Rathhaus zu Wildberg;

2) Joseph Klink, Schreiner in Unterthalheim,  
Dienstag den 6. Februar 1855,  
Morgens 9 Uhr,  
auf dem Rathhaus in Unterthalheim.  
Nagold, den 3. Januar 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Mittnacht, A.B.

## Altenstaig Stadt. Lehrmeister - Gesuch.

Zwei hiesige junge Menschen sucht bei einem tüchtigen und soliden Schloffer, Schreiner, Schuhmacher oder Schneider in möglichster Bälde in die Lehre zu bringen  
das gemeinschaftliche Amt.

## Forstamt Wildberg. Revier Stammheim.

### H o l z v e r k a u f .

Im Staatswald Weiler,  
Montag den 15ten d. Mts.:

 4 birkenen Rugholzstämme;  
90 Klafter buchene,  
4 Klafter tannene Scheiter und Prügel;

3325 buchene,  
50 birkenen und  
575 tannene Wellen;  
im Staatswald Hönig,  
Dienstag den 16ten d. Mts.:

13 tannene Säglöße,  
7 Klafter tannene Scheiter,  
225 tannene Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag. Verkauf bei ungünstiger Witterung, am ersten Tag in Sechingen, am zweiten Tag in Simmohheim.  
Wildberg, den 8. Januar 1855.

Königl. Forstamt.  
Niethammer.

## Schietingen, Oberamts Nagold. Langholz - Verkauf.

Am  
 Mittwoch den 17. d. M.,  
Vormittags 10 Uhr,  
verkauft die hiesige Gemeinde 120 Stücke Langholz vom 60er aufwärts, welches sich vorzüglich zum Sägen und Flößen eignet. Liebhaber werden hiezu höflich eingeladen.

Den 8. Januar 1855.  
Schultheiß Gutekunst.

## Schietingen, Oberamts Nagold. Schafweideverpachtung.

Am Freitag den 19ten d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,



wird die hiesige Schafweide, welche 80 Stück Mutterschafe, oder 125 Stück Gusrvieh ernährt, auf 1 oder 3 Jahre verpachtet werden. Liebhaber hiezu werden auf obige Zeit mit dem Nöthigen versehen hiezu freundlich eingeladen. Die Verhandlung beginnt auf dem Rathhause.

Den 8. Januar 1855.

Schultheißenamt.  
Gutekunst.

## Schietingen, Gerichtsbezirks Nagold. Gläubiger - Aufruf.

Da die Ehefrau des kürzlich verstorbenen Joh. Georg Walz, Müllers in Schietingen, bezweifelt, ob ihr + Mann Bürgschaften geleistet habe, so werden nun deshalb alle Diejenigen, welche Bürgschaftsverbindlichkeiten von zc. Walz in Händen haben, auf diesem Wege aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der Frist

von 21 Tagen

bei dem Waisengericht in Schietingen geltend zu machen, indem später keine Rücksicht mehr hierauf genommen werden wird.

Den 8. Januar 1855.

Waisengericht.

Vorstand:

Schultheiß Gutekunst.

N a g o l d .

## L u m p e n - G e s u c h .

Größere und kleinere Parthien Lumpen kauft noch fortwährend

G. Jaifer.

Schietingen,  
Oberamts Nagold.  
**Schafe-Verkauf.**

Die Wittve des verstorbenen Joh. Georg Walz, Müllers von Schietingen, verkauft gegen baare Bezahlung am Freitag den 19ten d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Wohnung:  
54 Stücke Hammeljährlinge und 34 Stücke Mutterschafe.  
Liebbaber hiezu werden höflich eingeladen.  
Den 8. Januar 1855.

Im Auftrage:  
Schultheiß Gutekunst.

Enzklösterle.  
**Verlorenes.**

Letzten Samstag den 30ten Dezember ging von Nagold bis Altenstaig eine silberne Taschenuhr mit einer gelben Drathkette und einem kleinen Schlüssel verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben bei  
C. Schraft,  
zum Waldborn.

Oberjettingen,  
Oberamts Herrenberg.  
**Rühe-Verkauf.**

Unterzeichneter verkauft aus Auftrage am 16ten dieses Monats, zwei schöne, junge, große Zugfüße, großsträchtigt, gegen baare Bezahlung.  
Den 9. Januar 1855.  
Gemeinderath Stockinger.

Nagold.  
Noch ungefähr 9 Centner für Schmide und Schlosser passendes Eisen hat billig zu verkaufen  
Schuh, Schmid.

**Wiktualien-Preise.**

	Nagold.	Altenstaig.	Freudenstadt.	Calw.
1 Pfd. Ochsenfleisch	10 fr.	10 fr.	11 fr.	10 fr.
" " Rindfleisch	9 "	9 "	9 "	9 "
" " Hammelfleisch	6 "	— "	— "	6 "
" " Kalbfleisch	8 "	7 "	7 "	7 "
" " Schweinefl. ab. 12 "	12 "	12 "	10 "	12 "
" " " unabg. 14 "	14 "	14 "	12 "	13 "
" " Putter	19 "	— "	— "	— "
4 " Kernbrod	18 "	17 "	18 "	18 "
4 " Schwarzbrod	16 "	15 "	16 "	16 "
1 Wed schwer	4 1/2 Lth.	5 Lth.	5 Lth.	4 1/2 Lth.

Nagold.

**Hochzeit- und Einladung.**

Unsere Bekannten und Freunde machen wir die höfliche Anzeige, daß unsere eheliche Verbindung am Donnerstag den 18. Januar 1855 im Gasthof zum Hirsch stattfinden wird. Wir laden dazu Alle ergebenst ein. Den 10. Januar 1855.

Gottfried Seeger, Bäcker,  
und seine Braut:  
Justine Müller.

Des Königl. Preuss. Kreis-Physikus

**Dr. Koch's Kräuter-Bonbons**

bewähren sich — wie durch die zuverlässigsten Atteste festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter- und Pflanzensäfte bei Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung** etc., indem sie in allen diesen Fällen, lindernd, reizstillend und besonders wohlthwendig einwirken: sie erfreuen sich daher einer immer steigenden rühmlichen Anerkennung und werden überall, wo sie einmal gebraucht worden, vor anderen ähnlichen Fabrikaten bevorzugt. — **Dr. Koch's** kryallisirte **Kräuter-Bonbons** werden in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln, à 18 und 36 Kreuzer nach wie vor stets **echt** verkauft in Nagold in der **G. Zaiser'schen** Buchhandlung, so wie in Herrenberg bei **H. Fr. Kuebule.**



Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

**Merztliches Taschenbuch.**

Herausgegeben von G. J. Agaz, Doktor der Medicin und praktischer Arzt in Würzburg.  
1855.

Dritter Jahrgang. Preis 1 fl. 30 fr.  
Buchhandlung von G. Zaiser.

**Geldsorten.**

Neue Louisd'or	10 fl. 45 fr.
Pistolen	9 " 32—33 fr.
do. preussische	10 " 2—3 fr.
Holländische Zehnguldenstücke	9 " 36—37 fr.
Randdukaten	5 " 31—32 fr.
Zwanzig-Frankenstücke	9 " 18 fr.
Englische Sovereigns	11 " 37 fr.
Preussische Thaler	1 " 46 fr.

Schon  
lich Plato  
dem Gegenst  
und beide Po  
scharf striter  
Art von Anzi  
nicht zu leug  
sonders sensib  
ren findet sich  
schon beim A  
Blicke der Kl  
einen so läch  
in den Nach  
Welchen  
zugeschrieben,  
glaube vom  
auch hier bie  
ser Gloube  
Willens in d  
den, finden u  
stliezt sein  
das Spähera  
fürchtet er,  
Ideen vom f  
Gewicht bei  
Inse.n äußere  
(mauvais, o  
und schönen  
Es hat  
fens, Beschrei  
Mütter eben  
daß man auf  
Auges überträ  
Schönheit er  
den. Die T  
zu, gegen den  
keiner ein Ki  
scharf ansehen  
fürchtet. Au  
Blick, „the  
daß der geme  
ins Gesicht h  
Folgen des b  
er nicht, in se  
luck“ aufjub  
Der Wo  
dem Auge ein  
nische Natur  
menschliche S  
Wirkungen h  
durch das  
nen, welche d  
Wasser in sein

## Allerlei

### Die Macht des Blickes.

(Schluß.)

Schon mehrere Philosophen des Alterthums, namentlich Platon im Timäus, lassen das Licht nicht bloß von dem Gegenstande, sondern zugleich von dem Auge ausgehen, und beide Potenzen sich unterwegs begegnen. Auf einen scharf fixirten Gegenstand übt das Auge allerdings eine Art von Anziehung aus. Hierher gehört nun besonders der nicht zu leugnende Einfluß, den der Blick auf manche, besonders sensible Menschen ausübt. Aber selbst bei den Thieren findet sich diese Fascination des Blickes. Thiere zittern schon beim Anblick der Viper. Jedermann hat schon vom Blicke der Klapperotter gehört, der auf kleinere Thiere einen so lähmenden Einfluß ausübt, daß sie ihr freiwillig in den Rachen tauchen.

Welchen geistigen Einfluß man dem Auge von jeher zugeschrieben, davon gibt der allgemein verbreitete Volksglaube vom „bösen Auge“ den sprechendsten Beweis; denn auch hier bietet das Uebel mehr Stoff als das Gute. Dieser Glaube concentrirt die ganze Kraft des menschlichen Willens in das Auge. Ueberall, im Süden wie im Norden, finden wir diese Sage verbreitet. Der Orientale verschließt sein Haus den fremden Blicken. Mehr noch als das Späherauge, das seinen Reichtum verrathen könnte, fürchtet er „Nischad“ den bösen Blick. Die abergläubischen Ideen vom schädlichen Einfluß der Blicke haben ein großes Gewicht bei den Mauren. Die Bewohner der griechischen Inseln äußern eine ungemessene Furcht vor dem Zauberblicke (mauvais, oeil, cattivo oocchio) der besonders Kintern und schönen Mädchen gefährlich sein soll.

Es hat dieser Glaube mit dem des Beredens, Verunsens, Beschreien viel Aehnliches, vor dem sich zärtliche Mütter eben so ängstigen, wie vor dem bösen Blick, nur daß man auf die menschliche Stimme die magische Kraft des Auges überträgt. Besonders soll das den Kindern über ihre Schönheit ertheilte Lob den Neid boshafter Dämonen erwecken. Die Türken schreiben manchen Edelsteinen die Kraft zu, gegen den bösen Blick zu schützen. In Egypten darf keiner ein Kind, ein schönes Kamel oder ein junges Füllen scharf ansehen, ohne daß man Vergiftung durch seine Augen fürchtet. Auch der gläubige Irländer weiß viel vom bösen Blick, „the evil eye“, zu erzählen. Es ist nicht selten, daß der gemeine Ire Einem, dessen Blick er fürchtet, schnell ins Gesicht pfeift, um, wie er sich nachher entschuldigt, den Folgen des bösen Blickes zuvorzukommen. Auch unterläßt er nicht, in seiner Hütte eine alte Pferdehuf, „for good luck“ aufzuhängen.

Der Volksglaube auf seiner niedrigsten Stufe schreibt dem Auge eine märchenhafte Einwirkung auf die unorganische Natur zu und läßt dasselbe, eben so gut wie die menschliche Stimme oder wie die Musik, selbst physische Wirkungen hervorbringen. Es soll Menschen geben, die durch das Ueber ihrer Augen Metalle in Fluß setzen können, welche durch die ihnen entströmende Herrscherkraft das Wasser in seinem Flusse hemmen und selbst feste Gegenstände

ihre Stelle zu ändern vermögen. Näher den kühnen Problemen unserer magnetischen Naturforscher verwandt ist das tödtliche Verwunden durch Blicke, die zerstörende Einwirkung derselben auf den thierischen Organismus. Die Aerzte Arnould de Nobleville und Salerne erzählen in ihrer zu Orleans erschienenen Naturgeschichte der Thiere von einem gewissen Geheimnißtrümer, Abbe Rousseau, er habe mit seinem Anschauen Kröten tödten können, sei aber einmal von einer standhaften Kröte so gefährlich angeblickt worden, daß er in wiederholte Ohnmachten gefallen. Aber selbst von unsern aufgeklärtesten Aerzten nicht gelängert, steht jene dämonische Kraft des Blickes fest, jene gefährliche, geheimnißvolle Gabe, wie sie unbestreitbar manchen Menschen zu Theil wurde. Das Auge hat dann schon äußerlich eine besondere Form. Verächtigte Duellanten sollen ihre blutigen Erfolge nur diesem dämonischen Einflusse ihres Blickes zu danken haben, der lähmend und entmutigend auf ihre Gegner einwirkt. Lord Byron soll diesen Zauberblick bejessen haben. Des großen Friedrichs erprobteste Offiziere sollen seinen Blick nicht haben ertragen können. Wallensteins Blick vermochte den widerspenstigsten Geist zu zügeln.

Selbst das Christenthum scheint diese gewaltige Herrschaft des Auges erkannt zu haben. Die heilige Agnes riß sich selbst die Augen aus, weil in ihnen eine unwiderstehliche verführerische Anziehungskraft lag. Umgekehrt soll aber auch im Auge die Wandergabe der transitiven Keuschheit ruhen, d. h. das Vermögen, Andern die Tugend der Enthaltensamkeit durch den bloßen Anblick mitzutheilen. Gewiß ist es, daß der entschlossenste Wüstling durch den Blick einer wahrhaft tugendhaften Frau in den Schranken der ehrethetigsten Sitte gehalten werden kann. Von der Augenkraft bei unzähligen Märtyrern der christlichen Kirche erzählt man Wunderbares. Um den heiligen Desiderius zu tödten, mußte man ihm die Augen verbinden. Sie strahlten von so überirdischem Glanze, daß die Marterknechte wie von lähmenden Pfeilen getroffen davor zurückbeugen. Als Christus bei seiner Fahrt auf dem See schlummerte, empörten sich die Elemente; als er aber die Augen öffnete, zähmte er die Natur und die Menschenseelen.

Die ganze geistige Kraft des Menschen liegt im Auge. Der Neuseeländer verschlingt deshalb so gern das Auge seines erlegten Feindes, in der Meinung, dessen Seele zu verschlucken. Blick und Stimme sind für uns der innere Mensch. Jean Paul nennt die Stimme das geistige Sprachrohr aus der Geisteshöhe, den Blick des Auges eine lustige, zarte Geisteserscheinung. Fügen wir hinzu, daß wo der Blick sprach, der Gedanke schon seinen Körper gefunden hat, und was auch die Stimme noch erläutern mag, der erste Götterstrahl war der siegende. Dr. Med. A. Clemens.

(Morgenblatt.)

### Abrede über den Gesang.

„Da, wo man singt laß dich nieder,  
Böse Menschen haben keine Lieder!“

Böse Menschen haben keine Lieder! Daraus folgt sonnenklar, daß die Sänger gute Menschen sind. Und weshalb? Ein Sänger darf kein Geizhals, kein Geldmensch, kein Pfennigfuchser sein.

Der Weltmensch ernt keine anderen Noten als Banknoten; er würde allenfalls singen, wenn das Cinnaleins und der Wechselkurs in Musik gesetzt wären. —

Ein Sänger darf kein hochmüthiger Aristokrat sein. Wer die Nase zu hoch trägt, der kann unmöglich einen reinen vollen Ton aus der Kehle bringen. Im Sängervolk herrscht vollkommene Gleichheit vor dem Gesetze der Harmonie; und wenn sich je Einer über den Andern erheben und höher hinaus darf, als der Andere, so ist es der erste Tenor.

Ein Sänger darf kein Diplomat sein; wie will ein Menschenkind singen, das von Amtswegen eine doppelte Zunge im Munde hat? Zwischen wie die Schlangen kann es zwar, aber nicht singen.

Ein Sänger darf kein Hoffschranz sein: denn wir wissen aus Oken's Naturgeschichte, daß die kriechenden Geschöpfe keine Stimme haben.

Ein Sänger darf endlich kein Pietist und Mucker sein. Der Pietist hat die Augen stets gegen die Wolken gefehret und sieht also über die Noten hinweg. Auch beschränken sich seine musikalischen Fertigkeiten auf Winseln und Seufzen. Seine Weise geht *andante et maestoso*; der Takt aber des Lebens heißt: *vivace et allegro*. Es möchte sich schwerlich seufzen lassen im Achtel- oder Sechzehnteltakt. —

Wollt Ihr die Krankheit unserer Zeit, die Gemeinheit heißen, so bringt den Gesang unter das Volk und Ihr bringt zugleich den Sinn für Ordnung unter dasselbe. Und die Ordnung thut unserer Zeit mehr als sonst Noth.

### Merkwürdige Beobachtung.

Daß nicht nur das Glück, sondern auch der Verstand in der Welt immer mehr abnimmt, hat man schon lange bemerkt. — Neuerdings hat ein englischer Arzt wieder deshalb Beobachtungen angestellt, wie in den meisten Ländern die Zahl der des Verstandes Beraubten zugenommen habe. — Namentlich soll es in England in den Gegenden, wo Ackerbau getrieben wird, ein Drittel mehr Verrückte geben als in den Gegenden, wo die Leute hauptsächlich Schifffahrt treiben.

### Die Ehe.

Die Ehe ist das Ziel, welchem alle Jungfrauen entgegen feuern; daß Viele es nicht erreichen, ist nur ihre eigene Schuld. Denn beim ersten Freier gebrauchen sie gewöhnlich zu viel Vorsicht, beim zweiten haben sie ihre eigene Ansicht, beim dritten nehmen sie keine Rücksicht, beim vierten haben sie keine Einsicht, da schließt sich auf einmal die Aussicht und es bleibt ihnen Nichts als die leere Ueberflucht.

### Stammbuchvers.

Bläst uns, o Welt, in deinem Haus  
Der Tod das Lebenslichtchen aus,  
Wird vom Geruch es offenbar,  
Wer Talglück oder Wachlicht war.

Verantwortliche Redaktion: Hölzl. Druck der G. Jäger'schen Buchhandlung in Nagold.

### Die Schildwache.

Zwei Uhr vorbei, still ist die Nacht,  
Ich stehe einsam auf der Wacht,  
Kein Werta mehr seit einer Stunde.  
Tief eingelullt liegt Lust und Leid,  
Ueber des Pla. es Einsamkeit  
Steigt dunkel des Palast's Rotunde.

Im Schloß nur einer Leuchte Schein;  
Dort wacht und sinnt ein Mann allein,  
Es ist der höchste Herr des Landes.  
Die Krone nahm er von dem Haupt,  
Doch bleibt ihm noch der Schlaf geraubt  
Vom schweren Druck des goldnen Randes.

Der Herr und ich — es wachen zwei;  
Mein Postendienst ist bald vorbei,  
Klirrend wird bald die Kunde kommen.  
Ablösung! ein vorrefflich Wort; —  
Die wachen Sorgen wech' ich fort,  
Wann mich der Schlaf in Arm genommen.

Doch Jener darf vom Posten nicht,  
Es hält ihn eine ew'ge Pflicht,  
Sie hält ihn fest mit goldnen Ketten.  
Kein Mund, der ihm Ablösung ruft; —  
Ablösung! — wann man in der Gruft  
Den wachensmüden Leib wird betten.

J. E. Braun.

### Aphorismen.

\* Wenn du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht; denn aus Zeit besteht das Leben. — Wie viel mehr Zeit, als nöthig ist, verschwenden wir nicht durch den Schlaf, und vergessen immer, daß ein schlafender Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe noch Zeit genug zum Schlafen haben. Wenn die Zeit von allen Dingen das kostbarste ist, so ist Zeitverderben die allerschändlichste Verschwendung; denn verlorene Zeit findet man niemals wieder, und was wir nennen: „Zeit genug,“ heißt verdolmeischet: „Zu wenig Zeit.“

\* Sieht man den Sternhimmel an, so freut man sich, in einer so unendlichen Welt auch als Funke zu fliegen.

### Anekdoten.

Ein Wittwer küßte bei dem Leichenbeängnisse seiner Frau ein hübsches Mädchen. Als man ihm Vorwürfe über dieses Benehmen in einem solchen Augenblicke machte, antwortete er: „Ich bin so desperat, daß ich nicht weiß, was ich thue.“

Ein Schneidergesell hustete sehr stark bei Tische. „Was fehlt ihm?“ fragte die Meisterin. — „Es ist mir etwas in die unrechte Kehle gerathen,“ antwortete der Geselle. — „Nun, das ginge mir noch ab, ein Gesell, der mit zwei Kehlen frist! er kann in Gottes Namen gehen.“

Am

Nr. 3.

Die 39 J.  
in Untersuchung  
Ortsbehörden n  
Nagold, de

Oberamt

Schulbe

Zu der Gan

Johann W

Enkel, Zei

ist zur Schuld

fährt auf

Montag den

Nachm

anberaumt, w

Bürger unter

Rathhaus in

werden, daß

so weit ihre

den Gerichtsak

nächster Gericht

von der Masse

von den übrig

Gläubigern ab

werden. Daß si

gen Vergleichs

gung des Maß

stättigung des C

runge der Mehr

Nagold, den

Königl

W

Oberamt

Schulbe

In den nac

ist zur Schuld

fährt auf die

beraumt, wo

Bürger unter

den werden, d

den, so weit